Das andere ***sub Figur 89*** macht uns mit dem Mauerwerke von Aussen bekannt, es ist noch interessanter als das vorhergehende, weil es uns gleichzeitig auch über die Terrain-Verhältnisse genaue Aufklärung verschafft.[1])

XXII. CAPITEL.

Die Gärtnergasse (heute Novaragasse).

Unter allen Zünften, welche sich schon frühzeitig im »Unteren Werd« ansiedelten, waren die Gärtner wohl die zahlreichsten. Die glückliche Bodenbeschaffenheit und die günstige Lage der wasserreichen Ufer mochten sie zu dieser Ansiedelung bewogen haben. Sie erfreuten sich des ausgebreitetsten Grundbesitzes und nahmen daher auch in der Gemeinde die wichtigsten und einflussreichsten Stellen ein. Namentlich in jener Häuserzeile, die sich von der heutigen Afrikanergasse bis zur Glockengasse erstreckt, hatten sie die zahlreichsten Gärten, daher diese Gasse nach ihnen »Gärtnergasse« genannt wurde.

Noch in den Zwanzigerjahren fanden sich in dieser Gasse (laut Grundbuch) nur neun Zinshäuser vor, die übrigen Gründe bestanden aus wohleingeplankten Küchen- und Obst-Gärten, die ein reiches Erträgniss abwarfen.[2])

Diese grundansässigen Bürger hatten in ihrer Gemeinde auch gewisse Vorrechte. Ihre Kinder z. B. genossen unentgeltlichen Schulunterricht, sowie auch gewisse Ansprüche auf Unterstützung aus der Gemeinde- und Armen-Cassa und die Gärtner selbst hatten bei Frohnleichnams-Processionen den Vortritt vor den übrigen Zünften unter Vortragung ihrer eigenen Zunftfahne.[3])

Das Bild ist von der, der Fuhrmannsgasse zugekehrten Schmalseite aufgenommen. Die Bedachung vollständig eingesunken und die Reste des am Dache nicht geschmolzenen Blechwerkes liegen gleich einem Zaubermärchen steif und unbeweglich wie steingewordene Sturmwellen eines Meeres am Erdboden.

[1]) Vor dem eigentlichen Saale standen der Breite nach drei Häuser Nr. 716, 717 und 718, welche die Nebengebäude dieses Saales bildeten. Die Schmalseite war der Fuhrmannsgasse zugekehrt und stand genau vis-à-vis dem noch heute am selben Flecke befindlichen »Circus Renz«. Die im Vordergrunde des Bildes dargestellte Vormauer und rechts der Thoreingang waren die bescheidenen Zugänge zum Etablissement und der Vordergrund rechts versinnlicht uns einen grossen Theil der Grossen Fuhrmannsgasse, während derselbe links zu einer Sackgasse führte und eigentlich einen offenen Vorhof zum Gebäude bildet. Lange Zeit nach dem Brande noch blieben die Ruinen des Odeon als warnendes Beispiel aufrecht stehen und überlebten noch mahnend das Jahr 1849.

[2]) Die wenigen bis in die Zwanzigerjahre hier bestandenen Häuser waren Nr. 391 der Elisabeth Schreiber, Nr. 390 des Anton Rödl, Nr. 389 des Anton Frühwirth, Nr. 388 des Jacob Lenz, Nr. 387 des Christian Mostler, Nr. 383 des Josef Mostler, Nr. 422 des Leopold Grünsteidl, Nr. 384 der Anna Mayer und Nr. 436 des Michael Kölbel. Diese Besitzer waren grösstentheils Zier-, Obst- oder Küchengärtner, welche von dem Erträgnisse ihres Blumen-, Obst- oder Gemüse-Handels lebten und nicht selten zu den wohlhabendsten Bürgern dieser Vorstadt gehörten.

[3]) Ein Zeitgenosse erzählt, dass die Gärtner bei der Einführung der Frohnleichnams-Processionen (in der Leopoldstadt am 16. Juni 1762) die ersten waren, welche den feierlichen Zug mit ihren Zunftfahnen eröffneten, ihnen folgten die Fischer, hierauf kam der Stadtofficial Vautier, der das Allerheiligste unter einem Prachthimmel trug, dann der Gemeinde-Richter Martin Neumüller, die Gerichtsbeisitzer und zuletzt das Volk. Die vier Evangelien wurden an vier verschiedenen prächtig gezierten und mit Blumen reich geschmückten Altären, deren Decorirung den Gärtnern oblag, gelesen. Der eine Altar befand sich am Hause des Richter in der Sperlgasse, der andere an der Gartenmauer der Karmeliter, der dritte beim Thore neben dem »Goldenen Hirschen« und der vierte an der Ecke der Herrngasse.

Durch die allmälige Verbauung der Gartengründe mit stattlichen Zinshäusern und durch das Aufblühen der grossen Handelsgärtner in anderen Bezirken, wie z. B. auf der Landstrasse, erlitten die Gärtner der Leopoldstadt grosse Einbusse, und endlich nach Einführung der Gewerbefreiheit wurde auch diese Zunft vollständig aufgelöst. Heute würde es schwer halten, im ganzen Rayon der Leopoldstadt auch nur einen einzigen Kunst- oder Handelsgärtner von Bedeutung zu finden. So hatten sich denn die Verhältnisse dieser Branche in einem Zeitraume von nur wenigen Decennien gründlich geändert.

XXIII. CAPITEL.

Die Hafnergasse (heute Grosse Mohrengasse).

Als die Juden im Jahre 1670 aus der Leopoldstadt vertrieben wurden (wie wir in einem späteren Capitel hören werden), erlitten die Bewohner dieses Bezirkes beim Verkaufe der Judenhäuser manchen empfindlichen Schaden; die Häuser blieben langezeit leer und Niemand wollte sie kaufen, Handel und Gewerbe geriethen in's Stocken und sie fühlten einen merklichen Rückgang ihres Einkommens. Um nun der Leopoldstadt einen bleibenden Erwerb zu sichern, und zur Hebung des Verkehres möglichst beizutragen, fand sich Kaiser Leopold bewogen, ihr ein **Markt-Privilegium unterm 15. October 1671** zu ertheilen, wonach unter andern auch ein „**Häfenmarkt**" zugestanden ward. Der Verkauf fand in jener Gasse statt, die sich zwischen der Fuhrmannsgasse und Praterstrasse befindet, daher sie den Namen „**Hafnergasse**" erhielt.[1])

Von den hier befindlichen Häusern können einige das Epitheton »historisch-interessant« für sich gewiss in Anspruch nehmen, so z. B.

Das Arnstein-Eskeles'sche Haus Nr. 463 (neu 16).

Es wurde bereits im Jahre 1807 in seine heutige Gestalt aufgebaut.

Im Jahre 1824 war das Haus Eigenthum des Moriz Grafen Fries. Er war der Erbe eines grossen Vermögens, ihm lächelte auf allen Wegen das Glück, er war ein Schöngeist und sammelte die kostbarsten Bilder, Kupferstiche und Bücher und seine Sammlung erlangte gleich einem Museum einen Weltruf. Vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, von der Akademie der bildenden Künste zum Ehrenmitgliede ernannt, als Chef eines grossen Bankhauses an die Spitze der weitgehendsten Unternehmungen gestellt, allgemein geschätzt und geliebt, schien

---

[1]) Der Wortlaut dieser Stelle aus dem Marktprivilegium vom 15. October 1671 möge hier im Auszuge folgen, da dieselbe schon in textlicher Hinsicht Interesse bietet. Diese Stelle lautet wörtlich wie folgt: **Alß haben Wir demnach mit wohlbedachtem Muth gutem zeitigem Rath und Rechtem wissen, auch über destwegen Von unserer N. Ö. Regierung und Cammer absonderlich angefordert, und eingelangten gehorsambsten Bericht und Gutachten Gedachter gemeiner Burgerschafft und inwohnern in der neuen Leopold-Statt, sambt ihren Nachkommen, der gebettenen Jahr- Wochen- Roß- Häfen, und Tändel-Marckt allermassen wie oben vermeldet worden, als nemlichen den Jahr-Marckt auf St. Margarethen-Tag, den Wochen- Roß- und Vieh-Marckt aber, sambt was demselben mehrers anhängig, alle Mittwoch, und den Häfen-Marckt jedesmahls am Fest S. Martini, wie auch den Tändl Marckt an denen gewöhnlichen Tägen in der Wochen hinfüro ewiglich zu halten gnädiglich gegönet, erlaubet und verwilliget.**